Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Laurenz Volkmann (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

„Inklusion“ und Englischunterricht

seit 1558

Drei Dimensionen des Themas

- Bildungspolitische Dimensionen: Inklusion als Revolution?
- Aspekte einer veränderten Lehr-Lern-Konzeption: Von der Integration/Differenzierung zur Inklusion
- Fallbeispiele Dennis und Susan: Mögliche Folgerungen

Bildungspolitische Grundlagen

-Seit 1970er Jahren Thema „Inklusion“ in USA und anderen Ländern

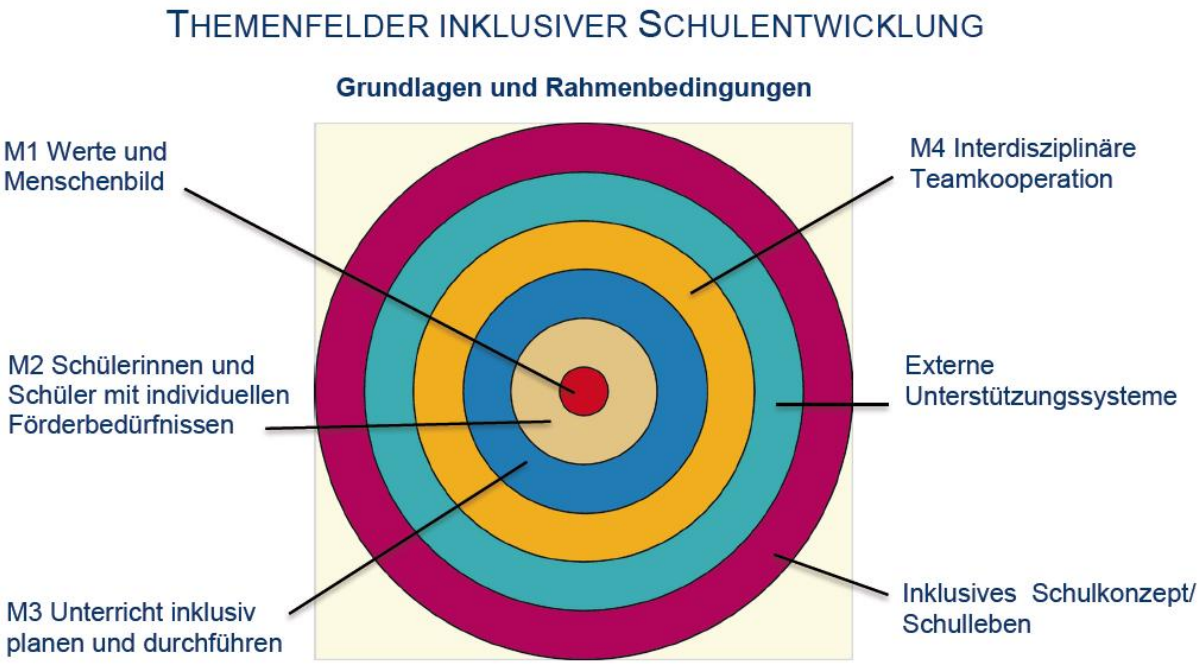
-Beispiel GB: Department for Education and Skills: Special Education Needs and Disability Act; „Index for Inclusion“ (2002)

-2009 Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention (ratifiziert von Deutschland 2009)

Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben Rechtsanspruch, gemeinsam mit anderen Kindern unterrichtet zu werden.

-Unterschiedliche Umsetzung in dt. Ländern

Bildungspolitische Dimensionen



Grafik: Mehrebenenmodell adaptiert nach U. Heimlich, S. Jacobs (Hrsg.): Integrative Schulentwicklung im Sekundarbereich. Das Beispiel der IGS Halle/S. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2001 bzw. U. Heimlich: Integrative Pädagogik. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer, 2003

Bildungspolitische Grundlagen

Einige Herausforderungen:

-- Akzeptanz des Konzepts „inklusive Bildung“ bei allen Beteiligten

- Frage der Finanzierung: Bund, Länder, Gemeinden; pädagogisches Personal, Klassenzimmer und Lernmaterial, Fortbildung….

-Differenzierung innerhalb der Gruppe der zu „Inkludierenden“

-Differenzierung nach Schulart

- Erstellen von Konzepten, Materialien, Betreuung usw. (Universität – Schule)

- Unterstützung von Lehrkräften (zusätzliche Sonderpäd.? Fortbildung?)

- Pädagogisch und fachbezogen?

-Definition von „Inklusion“ im universitären Kontext

- FSU: Wer inkludiert das Thema? (FD – EW – FW)?

Neue Umfrage zur Inklusion: Die Zweifel wachsen

Von Martin Teigeler

Behinderte und nichtbehinderte Schüler sollen gemeinsam unterrichtet werden. Die Landesregierung führt diese Bildungsreform ab 2014 schrittweise ein. Doch eine am Dienstag (26.11.2013) veröffentlichte Umfrage zeigt: Die Skepsis in der Bevölkerung wächst - vor allem bei Rot-Grün-Wählern.

Vor allem die Zusatzkosten der Reform lösen Sorgen aus. Die Zustimmung zur Inklusion bröckelt. Dies ist das Ergebnis einer am Dienstag (26.11.2013) in Düsseldorf vorgestellten Umfrage, die im Auftrag der Lehrergewerkschaft Bildung und Erziehung (VBE) entstand.

http://www1.wdr.de/themen/politik/sp_inklusion/inklusionumfrage100.html

Problematik der Definition „Inklusion“

SZ, 2013:

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Bildungselite an deutschen Unis unter sich war. Zwar haben Akademikerkinder immer noch eine größere Chance auf einen Universitätsbesuch als andere. An den Unis sind der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenweks (DSW) zufolge aber etwa gleich viele Studierende aus Akademiker- und Nicht-Akademiker-Familien anzutreffen.
Das Nicht-Akademiker-Kind ist also alles andere als eine schützenswerte und besonders förderungsintensive Minderheit. Die Freie Universität (FU) Berlin lässt ihnen trotzdem eine besondere Zuwendung angedeihen.
Auf der Webseite der FU Berlin ist unter dem Punkt "Diversität und Lehre" unter anderem eine didaktische Empfehlung "Bildungshintergrund Nicht-Akademiker Familien" zu finden. Diese soll Dozenten offenkundig für den Umgang mit Betroffenen (dieser Begriff drängt sich bei der Lektüre auf) sensibilisieren - strotzt aber nur so **vor klischeehaften Thesen und diskriminierenden Tipps.**

Besser fördern und integrieren können Sie diese Studentinnen und Studenten, indem Sie versuchen, Studentinnen und Studenten die Angst vor Redebeiträgen zu nehmen, sie zu Diskussionen ermutigen und jeden Redebeitrag - unabhängig von der Qualität - wertschätzen.

http://www.sueddeutsche.de/bildung/fu-berlin-nicht-akademiker-kinder-die-unbekannten-wesen-1.1707041

Homogenisierung versus Individualisierung

„Das moderne Bildungswesen ist gleichermaßen von homogenisierenden (vereinheitlichenden) ´Disziplinierungstendenzen´ *und* heterogenisierender (Pluralität erzeugender) ´Befreiungsideen´ geprägt, die das Spannungsverhältnis von Gleichheit und Differenz in der modernen Gesellschaft widerspiegeln.“
(Schorch 2007: 80)

„Vom ersten Schultag an greifen in unserem Schulsystem institutionelle Maßnahmen, die auf die Sicherung einer fiktiven Homogenität ausgerichtet sind.“
(Tillmann 2004: 9)

Maßnahmen zur Sicherung einer fiktiven Homogenität

- Versetzungsordnungen
- Vorschriften zur Notengebung
- Fachleistungsdifferenzierung
- Dreigliedrigkeit des Schulsystems

→ Reduktion der Vielfalt und Streben nach Homogenität

→ „soziale Entmischung gekoppelt an eine gewisse Leistungsentmischung“

(Höhmann et al. 2009: 25)

Von der Integration zur Inklusion

Differenzierung:

Emotionale, physische und soziale Unterschiede:

Alter und Entwicklung,

Geschlecht,

sozialer Hintergrund (Familie/Elternhaus),

(inter)kulturelle Erfahrungen und Bildung,

(mutter)sprachliche Fertigkeiten,

intellektuelles Leistungsvermögen (Fähigkeiten/Begabungen; Lerntempo; Lernmodi),

Vorerfahrungen und Vorkenntnisse,

Arbeitshaltung und Interessen (Motivation, Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit),

Disziplin (Bereitschaft sich anzustrengen und einzuordnen),

soziale Fähigkeiten im Umgang mit Lehrern und Mitschülern.

(vgl. Haß 2006: 250; Lightbown/Spada 1999: 106ff.; MacIntyre 2002; Nunan 1999: 57)

Differenzierung

Äußere Differenzierung

Differenzierung nach
- Schularten
- Schulwegen
- Klassen und Kursgruppen

→ äußere Differenzierung nach Leistungsklassen werden in der Grundschule weitgehend abgelehnt

→ äußere Differenzierungs-maßnahmen nach Förder- bzw. Neigungsaspekt

Innere Differenzierung

Differenzierung nach

- Inhalten
- Medien
- Methoden …

innerhalb einer Lerngruppe

Möglichkeiten der Binnendifferenzierung im Fremdsprachenunterricht

Aufgabenorientierter Unterricht
Freiarbeit
Projektarbeit
Wochenplanarbeit
Stationentraining/Stationenlernen
Lerntheke
Lernen durch Lehren
Lehrwerk
Web 2.0
WebQuest
Evaluation

(vgl. Bönsch 2008; Eller 2008; Grieser-Kindel/Henseler/Möller 2009; Häussermann/Piepho 1996; Haß, 2006; Klein-Landeck 2008; Kunze 2008; Legutke/Thomas 1991; Meyer, 2008; Schwerdtfeger 2001; Themenhefte: *At Work,* 2005 & 2009; *Der fremdsprachliche Unterricht*, 2008; *Friedrich-Jahresheft* 2004; *Praxis Fremdsprachenunterricht*, 2009)

„Lernertypen“ als Schlüsselansatz

ANSÄTZE

Lernertypentheorien

- Vesters Modell (1975)
- NLP-Modell (1975)
- VARK-Modell (1987)

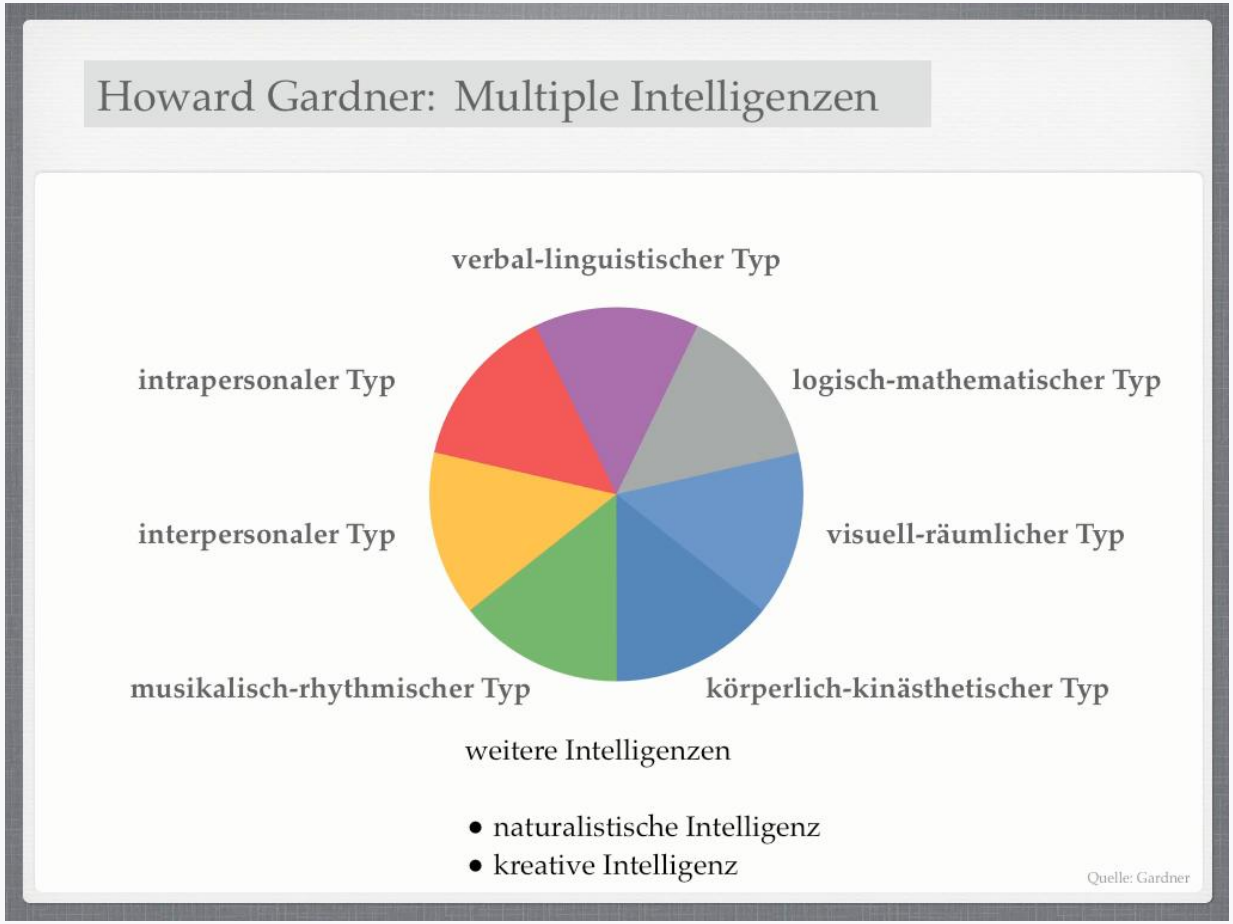
Lernstiltheorien

- Herrmann (1982)
- Vermunt (1992)
- Allinson & Hayes (1996)

Ganzheitliches Lernen und Multiple Intelligenzen

- Wagner (1995), Gardner (1983)

Lernertypen: Bezug MI



Lerntipps für die verschiedenen Lernertypen

1. Körperlich-kinästhetische Intelligenz (body smart)

- schreibe neue Vokabeln auf Karteikarten (Vorderseite englisches -, Rückseite deutsches Wort) und bewahre diese in einem Karteikasten auf und übe immer wieder damit
- schwierige Vokabeln kannst du auf ein großes Blatt schreiben und in deinem Zimmer sichtbar aufhängen – so wirst du immer daran erinnert
- mache beim Lernen oft kürzere Pausen (ca. 2 Minuten), stehe vom Schreibtisch/ Couch auf und bewege dich im Raum
- beim Fremdsprachenlernen unterstützen dich Lernprogramme (eine gute Auswahl gibt es in der Stadtbibliothek)

2. Bildlich-räumliche Intelligenz (picture smart)

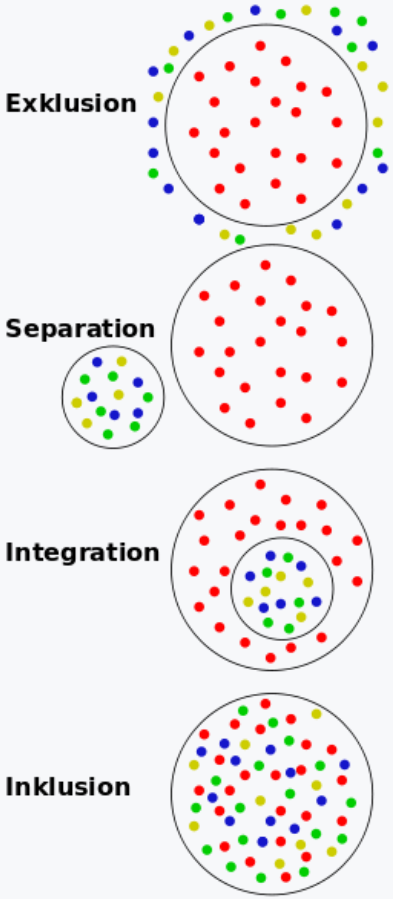
- neue Vokabeln prägst du dir am besten ein, wenn du versuchst einen Comic oder eine kleine Geschichte damit zu schreiben
- markiere neue Wörter und wichtige Textstellen mit einer hervorstechenden Farbe
- nutze Bilder (z.B. aus dem Schulbuch) um dir Informationen und Wörter zu merken (hilfreich sind auch „online picture-dictionaries“ mit denen du deine Lernvokabeln mit Bildern ergänzen kannst, z.B. http://www.dicts.info/picture-dictionary.php oder http://www.pdictionary.com/)
- schreibe wichtige Informationen und Vokabeln auf Zettel/ Klebezettel und bringe sie in deinem Zimmer, Hausaufgabenheft usw. an

3. Logisch-mathematische Intelligenz (logic smart)

- du solltest versuchen, neue Vokabeln durch Kreuzworträtsel zu lernen (auf http://www.armoredpenguin.com/crossword/ kannst du ganz schnell und einfach dein eigenes Vokabel-Kreuzworträtsel erstellen z.B. englisches Wort – deutsches Wort/ engl. Synonym)
- lege ein Vokabelheft/ einen Vokabelteil im Hefter für schwierige Wörter an und benutze dies(en) häufig!
- schwierige Grammatikregeln solltest du immer wieder wiederholen, ein kleines Grammatikheft lohnt sich sogar noch in der Oberstufe zur Verbesserung der eigenen Fähigkeiten

Von der Integration zur Inklusion

Süddeutsche Zeitung "Inklusion ist keine Reform, sondern eine Revolution fürs Klassenzimmer" (SZ, 7. Dez. 2012)



Quelle: Wikipedia: „Inklusion"

Integration vs. Inklusion I

Integration	Inklusion
Traditionelle Strukturen, ausgehend von „Gaußschen Verteilung“ Traditionelle Lernziele: „academic achievement“	Alle Lerner, stellt sich gegen „bell-curve thinking“ (jeder Mensch hat besondere Eigenschaften, Talente usw., von denen die Gemeinschaft profitieren kann) Ganzheitliche Lernziele: Soziale Verantwortung, soziale Kompetenzen, Toleranz, Empathie, „Diversität“ als bereichernde Erfahrung
Traditionelle Lehr/Lernmethoden	Multiple Angebote
„Special needs“-Lerner: Sonderschulen oder individuelle Lerner durch Sonderberücksichtigung in bestehende Systeme integriert	Inklusion als reziproker Prozess
Keine Notwendigkeit für mainstream LL zur Adaption	Mainstream muss sich anpassen: „**addressing and responding to the diversity of needs of all learners through increasing participation in learning, cultures and communities, and reducing exclusion within and from education. “(*UNESCO Guidelines 2005: 13) Dies geht nicht ohne systemische Veränderungen (ibid.)***

Integration vs. Inklusion II

Integration	Inklusion
Mainstream existiert weiter	It claims that learners with behaviourally conspicuous features are more often than not "a product of social factors in the contexts in which [the individual] participates that create barriers and limit opportunities for equal participation" (Alton-Lee *et al.: 99). Disruptive students, for example, quite often identified by being noisy and inattentive, might just find it difficult to follow the routines of traditional classroom discourse.*
Traditionelle Lehr/Lernmethoden Instruktion, Lehrerzentrierung „Ability-based pedagogy"	Lernerautonomie, Peer-teaching, Entdecken „anderer" Kompetenzen bei LuL

Integration	Inklusion
Vorurteil 1: Inklusion bedeutet „Herabsenken des Niveaus“	… the possibility of learners profiting from inclusive methodologies: “To date there has been no large scale study in this country [UK] that has addressed the question as to whether inclusive schools […] do worse by many or all of their pupils because the presence of pupils with SEN [Special Educational Needs] distorts school processes in some way. Alternatively, do such schools actually do better because they become more skilful at responding to individual differences?” (Dyson *et al. 2004: 10)* The result of Dyson *et al.’s large-scale study is that they “found no evidence of a relationship between inclusion and attainment at LEA level [Local Educational Authority]” (2004: 11); this means they found no correlation either way.*

Integration vs. Inklusion IV

Integration	Inklusion
Vorurteil 2: „Inkludierte profitieren weniger davon als in speziell für sie eingerichteten Lehr-Lern-Kontexten“	Melanie Nind – basing her assessment on Hornby *et al. (1997), Norwich/Lewis (2001) or Corbett/Norwich (2005) – comes to the following conclusion:* “While there is evidence that certain groups of learners, such as children with Down’s syndrome and children with specific learning difficulties, have distinctive group characteristics, evidence that effective teaching for such distinctive groups of pupils is different from effective teaching for other pupils is weak.” (2005: 1)

Inklusion: 4 Prinzipien im Kontext autonomen Lernens

Florian/Black-Hawkins (2011):
-a shift in teaching and learning from an approach that works for *most learners existing alongside something 'additional' or 'different' for those (some) who experience difficulties, towards one that involves the development of a* ***rich learning community*** *characterised by learning opportunities that are sufficiently made* ***available for everyone****, so that all learners are able to participate in classroom life. (ibid.: 826)*
- **work choice**: Students choose **how, where and with whom they want to learn within options created by the teacher**
-**Peer tutoring**
-**Clear structure: Klare und transparente Vorgaben (Routinen und Stukturen: SNL)**

Inklusion: Prinzipien autonomen Lernens

Little (1991) and Dam (1995):

- Establish an atmosphere of **caring and sharing in which all learners feel respected and valued;**
- Engage the interests and needs of **all learners by allowing them to make their own choices and thus by letting them bring in their own diverse identities;**
- Put trust in learners that they will all make progress and develop their personality;
- Support the learners by focusing on their achievements;
- Strongly adhere to the principles of formative – rather than summative – assessment;
- Involve the learners in self-assessment;
- Introduce/design activity types which **everybody can participate in.** This means
  - they do not presuppose a certain level of competency; students can start out from their existing knowledge;
  - they are open for a variety of approaches and solutions;
  - they can take the learners' interests and needs as their starting point;
  - they allow for modifications to give space for **creative endeavours.**
- Support the social aspects of learning by establishing group work and by relying on peer-tutoring.

Inklusion: Weitere LuL-Methoden

Learner-directed and initiated activities:

- Share homework in pairs or with a group;
- Work with chosen activities, individually, in pairs or in groups within the given framework;
- Evaluate the process as well as the outcome of the activity undertaken;
- Decide on homework – “what” and “why”.

A joint “together session” for teacher and learners including:

- Presentation and evaluation of results or products from group work, pair work, or individual work;
- Joint events with language input and language activities such as songs, lyrics, story-telling, quizzes, etc.;
- Joint overall evaluation of the period.

All learners have **a personal logbook** in which they enter their individual learning outcomes as well as personal comments on the work process – following the structure of the **lesson plan.** In this way the logbook documents each learner’s personal journey of learning, and it can thus be followed by all stakeholders (teacher, parents, etc.).

Transparency is also supported by **posters on the wall** which might include:

- Things to remember (deadlines, etc.);
- Plans for groups at work/projects undertaken;
- Ideas for homework and for types of activities that learners can choose from;
- “**Helpers”** (peers who have volunteered to help if the teacher is occupied elsewhere).

Beispiel Dam/Legenhausen (i.Dr.)

Kontext

-Dänische *folkshole* (6-15 Jahre, Gesamtschule)

- Englischunterricht, 5. Klasse, Alter der Lernenden: ca. 11 Jahre

1. **Beispielschüler DENNIS**

-Lese/Schreibprobleme

-- Weiterhin Konzentrations- und Verhaltensprobleme

-- Durch Einbindung in Strukturen (Autonomie, Peer-Learning mit „Brigitte“: „not a big problem in the English lessons“)

-- Visuelle , kinetische Ausdrucksmöglichkeiten erlaubt

-1. Vokabeltest; Übersetzung E-Dänisch (Dennis verwendet Skizzen statt Ü)

-2. „Dennis spielt gerne Theater“

Beispiel Dennis

Tagebucheintrag einer Mitschülerin

See a play call Denis menase [sic Menace]: It was a very good play because they have practiced very much. Dennis was very good to play Dennis menase. I have never heard hem say so much. They play very well.

Beispiel Susan (Dyslexie)

-- Stützung: - Kooperation mit Brigitte, Wahl der „Ausdrucksweise“ (Visualisierung), Wahl des Themas (Hobby)

-- nach ½ Jahr Englisch liest Susan (visualisierten) Text freiwillig im Klassenzimmer vor

Transkription:

i my winter holiday i vas	*In my winter holiday I was*
i wars id t feredn Borg	*I was in Fredensborg*
we went to the Riding camp	*we went to the riding camp*
and i Riding on a hors	*and I was riding on a horse*
hes name is Bølle hes fateh er	*his name is Bølle his father's*
's name Bingo and hes mothers	*name Bingo and his mother's*
neam is putte and hes grand father	*name is Putte and hisgrandfather's*
s neam is laban	*name is Laban*

Susan

Entry logbook:
I thinke that a good group is when you listen to each other and discovs the things in the group and a good group work is when everybody cab work very good toghter and were ther is one in the group ther can help you. [Someone must have helped her writing this.]

“Susan ended her schooling in the 10th grade at Karlslunde school with one of the top marks in the English oral state exam.”

Zusammenfassung

Beispiele zeigen:

- Keine Kompetenzraster oder Kompetenzlevel präsupponiert; SuS mit vorhandem Wissen / Kompetenzen angesprochen
- Offenheit für Vielfältigkeit bei Mitteln, Herangehensweisen und Lösungen
- “Abholen” der SuS bei deren Interessen, Bedürfnissen und speziellen Neigungen / Begabungen
- Zulassen von Modifikationen / Normabweichungen, um kreativen Vorgehensweisen Raum zu schaffen
- Schaffen einer für alle passenden Lerneratmosphäre
- Dam: Unterricht muss abzielen auf alle Lernenden: “all *learners by allowing them to make their own choices and thus by letting them bring in their own diverse identities”*
- Prinzip Hoffnung und Vertrauen: alle haben die Chance, sich zu entwickeln.